

*Neuipere -
Rundbrief
des Rom e.V.
Nr.32 (März 2009)*

Köln, 31.März 2009

Themen dieser Ausgabe:

1. **Amaro Kher: Museumspädagogischer Kurs**
2. **Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln**
3. **Zigeuner im Poller Karneval**
4. **Wer ist Zigeuner? – Beiträge aus historischen Dokumenten (3.Teil)**
5. **Hedina Tahirović Sijerčić**
6. **Buchvorstellungen**
7. **Buchrezension**
8. **Unveröffentlichte deutschsprachige ethnologische Abschlußarbeiten über Zigeuner**
9. **Zu Besuch in Košice/ Ostslowakei (1.Teil)**
10. **Die Zeichen stehen wieder auf Sturm – Neonazis in Tschechien**
11. **Veranstaltungshinweis: Ausstellung in Wipperfürth**



1. Amaro Kher: Museumspädagogischer Kurs

Während der Sonderausstellung „Die vergessenen Europäer, Kunst der Roma – Roma in der Kunst“ vom 5.12.08 bis 1.03.2009 im Stadtmuseum Köln, wurde Kindern und Jugendlichen in einem praktischen Kurs die Möglichkeit gegeben, die Kultur der Roma kennen zu lernen, ihre Kunstwerke zu erleben und nach zu gestalten.

Alle Amaro-Kher Schulkinder wurden durch die Ausstellung geführt und konnten neben ihren eigenen ausgestellten „kleinen“ Kunstwerken, die großartigen Kunstwerke ihrer künstlerischen Vorbilder bewundern.



Insgesamt nahmen mehr als 100 Schulkinder aus Kölner Schulen das Angebot wahr, in für sie fremde Welten einzutauchen. Unter der Leitung von 3 Fachkräften (Kunsttherapeuten/ Kunstpädagoginnen) aus dem Atelier artig, wurden anhand von ausgewählten Kunstwerken aus der Ausstellung „Die vergessenen Europäer“ begleitet durch kindgerechte Erzählungen und Selbstgestalten die Geschichte, Lebenswelt und die künstlerische Handschrift von Roma vermittelt. Die Bilder zeigen die facettenreiche Herangehensweise und die Begeisterung der einzelnen Besuchergruppen.

(Text und Fotos: Atelier artig, Köln - <http://www.artig-cologne.de>)

<<>><<>><<>><<>>

2. Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln

Dank der Ausstellung des Rom e.V. „Die vergessenen Europäer“ konnte ein Ratsprotokollbuch aus dem 16. Jh., das dafür entliehen wurde, der Katastrophe entgehen

Am 3. März 2009 ist das Historische Archiv der Stadt Köln zusammengestürzt – offenbar eine Folge des U-Bahn-Baus in unmittelbarer Nähe. Zwei Menschen hat es das Leben gekostet.

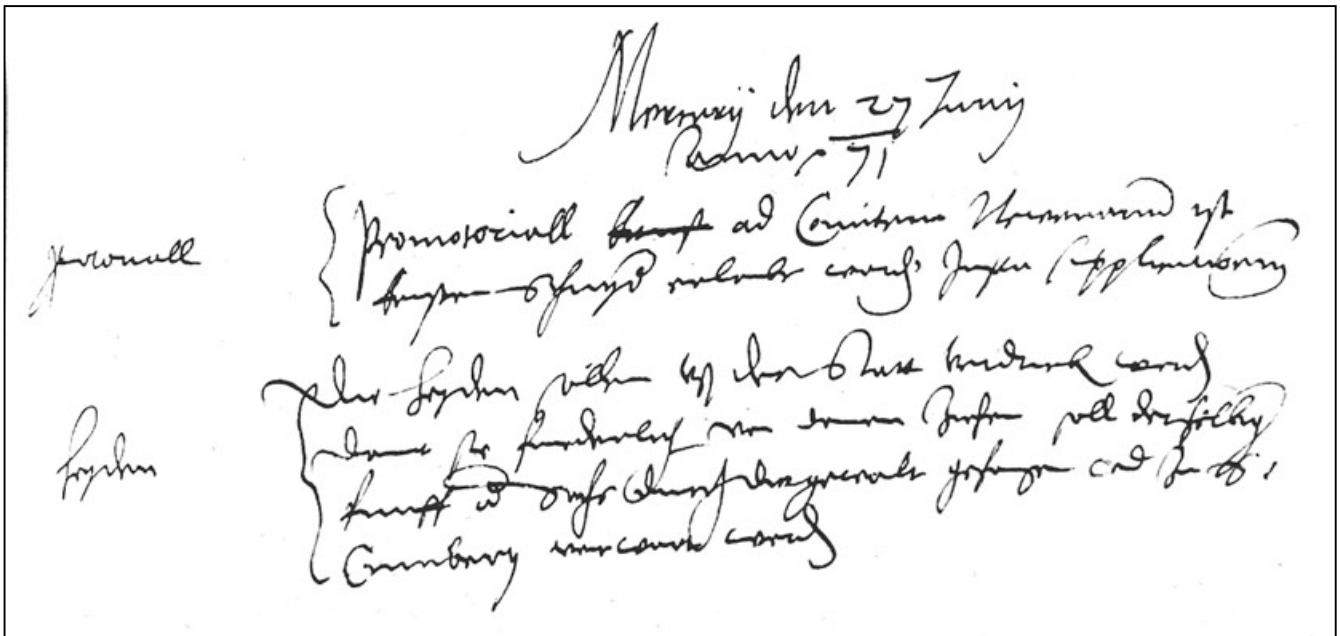
Das Archiv galt als das größte Kommunalarchiv Deutschlands. Da noch immer Schutt des zerstörten Gebäudes abgetragen wird, kann auch nach einem Monat der Schaden an Archivgut nicht genau bestimmt werden. Unklar ist auch, wie, wann und wo das Archiv wieder aufgebaut wird und wann es wieder zugänglich sein wird.

Schon durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges waren etliche Dokumenten der Stadtverwaltung vernichtet worden, auch solche, die Zigeuner zum Inhalt gehabt haben dürften.

Der Rom e.V., der seit Jahren im Auftrag des Landschaftsverbandes rheinische Archive nach Materialien durchforstet, die uns über das Leben (in der Regel leider mehr über die Verfolgung) der Zigeuner Auskunft geben könnten, war seinerseits geschockt, weil zu befürchten ist, dass solches Archivgut ebenfalls für immer verloren ist. Auch wenn die Akten-Überlieferung über Zigeuner meist unter ganz anderen Betreffs versteckt ist, so z.B. in den Dokumenten über Gewerbescheine, Staatsbürgerschaftsfragen, Pferdehandel etc. und natürlich nicht so umfangreich ist wie die für andere Minderheiten, so ist sie gerade wegen der schmalen Quellenlage besonders wertvoll.

Besonders schmerzlich ist aber auch (für die Frage nach den Lebensbedingungen der Zigeuner in früheren Jahrhunderten) der Verlust der Tradition vor dem 19. Jahrhundert, als in der Zeit der immer engmaschiger werdenden Polizei-, Überwachungs- und Sozialfürsorgemaßnahmen auch in den Städten die Zigeuner immer wieder in den Blick gerieten. Insbesondere in der Ratsprotokollen tauchten Beschlüsse gegen die Minderheit auf.

Da für das 16. Jahrhundert Historiker Fundstellen zu diesem Thema zusammengetragen und veröffentlicht hatten (siehe: Franz Irsigler/ Arnold Lassotta: Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker. Randgruppen und Außenseiter in Köln 1300-1600, München 1995) wissen wir, dass sich der Rat in jenem Jahrhundert alle paar Jahre mit der „Zigeunerfrage“ beschäftigte. Eben deswegen hatte der Rom e.V. für seine Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum (Dez. 2008 bis März 2009) „Die vergessenen Europäer. Kunst der Roma – Roma in der Kunst“ den Jahrgang 1571 der historischen Ratsprotokollbücher ausgeliehen und in einer Vitrine präsentiert; aufgeschlagen war die Seite, auf der einer dieser Ratsbeschlüsse nachzulesen war. Er lautete: „*Der Heyden sollen us der statt verdrieb[en] werd[en] damit sie fuderlich von dannen ziehen soll derselbig[en] funff od[er] sechs durch die gewalt gefangen und zu S[anct] Cuniberti verwart werd[en].*“ (Kölner Ratsprotokolle, Best. 10, Nr. 26)



▲ Der Originaleintrag in dem oben erwähnten Ratsprotokoll

Am 1. März war die Finissage der Ausstellung, ab dem 2. März sollten die Exponate den Entleihern zurückgegeben werden. Am 3. März, kurz bevor das historische Protokollbuch wieder im Stadtarchiv abgegeben wurde, erreichte uns bzw. die Verantwortlichen des Stadtmuseums die Nachricht über die Katastrophe. So war im letzten Augenblick dieser Schatz vor einer möglichen Vernichtung bewahrt worden.

Die Bergung der Archivalien aus dem Schuttberg an der Severinstraße dürfte noch Monate in Anspruch nehmen. Bei der weiteren Bearbeitung der geborgenen Dokumente werden nicht nur Archivare und Restauratoren benötigt, sondern auch Hilfskräfte. Es wird von Montag bis Samstag in Köln-Lind zwei Schichten gearbeitet - 8:00 Uhr bis 15:00 Uhr und 15:00 bis 23:00 Uhr. Wer dabei mithelfen möchte, kann sich an die „Einsatzzentrale“ (Frau Wendenburg oder Frau Tiggemann-Klein, Tel. 0221/ 221 28746) wenden.

(Kurt Holl)

<><><><><><><><><><>

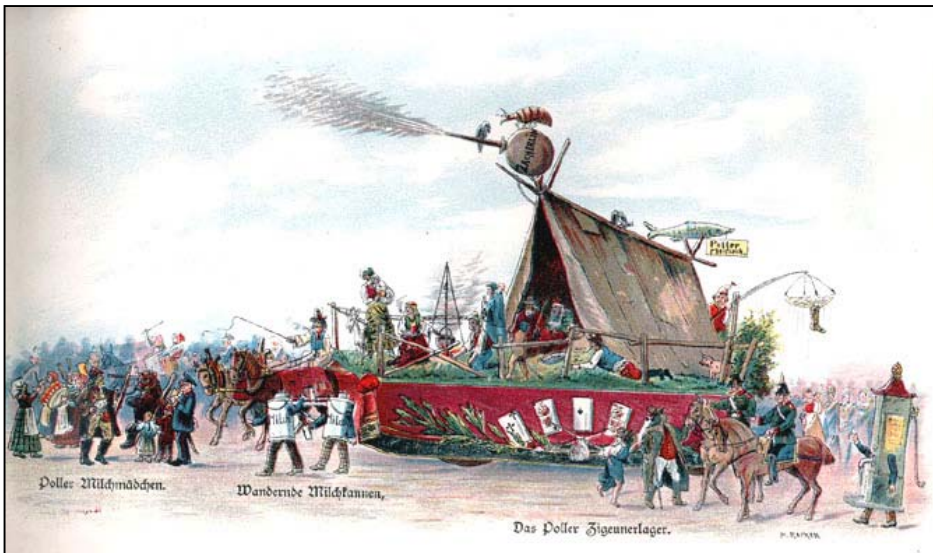
3. Zigeuner im Poller Karneval

Mit Insektenvertilgungsmittel gegen Zigeuner

Bekanntlich ist das Zigeuner-Kostüm im Karneval bis heute eine beliebte Verkleidung, oft der „schönen Zigeunerin“ auf den Kitsch-Ölbildern nachempfunden.

Es gibt in ganz Deutschland aber auch Karnevalsgruppen, wie etwa in Köln die „Ihrefelder Zigeuner“, die sozusagen als Groß-Sippe die tollen Tage feiern. Auch in den Rosenmontagszügen tauchen immer wieder Wagen mit Zigeuner-Motiven auf. Dass die Zigeuner-Romantik oft auch eine brutale Kehrseite hat, beweist ein Beispiel aus dem Jahre 1907.

Das im Jahre 2005 eröffnete Karnevalsmuseum in Köln besitzt eine große Sammlung von bunten Leporellos, die die Rosenmontagszüge Jahr für Jahr abbildeten. 1907 war z.B. Thema eines Wagens das „Poller Zigeunerlager“.



◀ **Rosenmontagszug 1907
in Köln-Poll**
(Leporello im Besitz des Karnevalsmuseums, Köln)

Dazu kam es, weil sich im Sommer des Vorjahres Zigeunerfamilien in der Umgebung des Vorortes Poll einige Wochen niedergelassen hatten. Über sie empörten sich die Einheimischen. Das Kölner Tageblatt brachte tagelang Berichte und zum Teil vor Haß tiefende Leserbriefe Poller Bürger. So berichtet der Kölner Localanzeiger Nr.146 vom 30.5.1906 über eine Bürgerversammlung vom Vortag:

„... Nachdem noch verschiedene Redner der Zigeuner Roheit, Sittenlosigkeit und Dieberei beleuchteten, wurde einstimmig folgende Resolution verfaßt, welche den zuständigen Behörden unterbreitet werden soll. ‚Ebenso bedauern wir lebhaft die Anwesenheit der Zigeuner in unserem Orte und protestieren auf das entschiedenste gegen eine dauernde Niederlassung hierselbst, weil sie eine Plage schlimmster Art sind. Sie stören Ruhe und Ordnung, sie gefährden die guten Sitten und die Gesundheit, sie geben schlechte Beispiele für die Jugend, sie fördern die Unsicherheit, sie bringen Ort und Bewohner in Verruf und entwerten Grundstücke und Wohnungen, Die Bürger von Köln-Poll erwarten deshalb von der städtischen bzw. staatlichen Behörde, daß sie, wenn sie die Zigeuner nicht ausweisen kann, dieselben auf das schärfste überwacht und die baugesundheits- und sittenpolizeilichen Vorschriften in strengster Weise anwendet. ...‘

Nach etwa dreistündiger Dauer wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Polls Einheit und Zukunft geschlossen.“

Der auf dieses „Zigeunerlager“ in Poll anspielende Rosenmontags-Wagen des folgenden Jahres (1907) scheint zwar auf den ersten Blick das Phantasie-Ambiente eines Zigeunerlagers mit Zelt, Pferdewagen, nackten Kindern, Feuerkessel, buntberockten Frauen, Wahrsagekarten und Bären wiedergeben zu wollen. Doch oben, wo die Zeltstangen sich kreuzen, erkennt man ein kugelartiges Gefäß, auf dem ein großes Insekt herumkrabbelt. Aus der Düse, die an der Kugel angebracht ist, wird etwas in die Luft gesprayed: es ist offenbar das damals als Insektenvertilgungsmittel benutzte „Zacherlin“, dessen Name auf der Kugel steht. Romantisierung und Vernichtungswunsch: zwei Seiten derselben Medaille!? Die Kölner Rosenmontags-Wagenmacher

haben eben einfach Gefühle und Wünsche der Poller auf den Punkt gebracht. Diese klagten nämlich laut Kölnischer Zeitung vom 31.5.1906 „*dass die Zigeuner fromm und sind und fleissig in die Kirche gehen zum großen Ärger der honetten Katholiken, die nicht gerne mit Ungeziefer belastet in Himmel kommen wollen.*“

Detail des oben abgebildeten Leporellos



P.S.: Vor wenigen Jahren organisierten Poller Bürger eine Demonstration in Poll mit über 1000 Teilnehmern gegen die in Wohnheimen untergebrachten Roma-Flüchtlinge aus den jugoslawischen Bürgerkriegen.

(Kurt Holl)

<><><><><><><><>

4. Wer ist Zigeuner? – Beiträge aus historischen Dokumenten (3. Teil)

Zigeuner sein oder nicht sein in der NS-Zeit (Forts.)

Ende 1942/ Anfang 1943 hatte das Reichssicherheitshauptamt aufgrund eines „Schnellbriefes“ vom 13. Oktober 1942 („betrifft: Zigeunerhauptide“) acht „Sprecher“ für die deutschen Sinti (jeweils für bestimmte Kriminalpolizeiteilstellen) und einen für die Lalleri-Sinti (reichsweit) eingesetzt.^[46] Eine ihrer Aufgaben war es, eine Stellungnahme über den Antrag von Sinti abzugeben, die zwar nach Auffassung der NS-Behörden als „Mischlinge“ galten, die jedoch einen Antrag auf Aufnahme in die „Sippe der reinrassischen Sinte-Zigeuner“ gestellt hatten. Die Annahme des Antrags gewährte einen Schutz vor Deportation. Das bedeutet, daß sich die Sprecher Gedanken machen und äußern mußten, wen sie denn als Sinti anerkennen könnten.

Am 8.4.1943, also nach den großen Deportationen nach Auschwitz-Birkenau im Vormonat, schrieb die Kriminalpolizeistelle Darmstadt an die Kripoteilstelle in Köln („Dienststelle für Zigeunerfragen“):^[47]

„Ich bitte mit dem Zigeunersprecher Jakob Reinhardt in Verbindung zu treten und ihn zu beauftragen, die vorbezeichneten Sippen in Gießen und Offenbach/M. aufzusuchen und mit ihnen zwecks Aufnahme in die reinrassigen Sinte- u. Lallerizigeuner zu verhandeln. Zugleich bitte ich, Reinhardt zu bedeuten, das Ergebnis seiner Verhandlungen den zuständigen Kriminal-Abteilungen ... mitzuteilen. ... Ich bitte, Sorge tragen zu wollen, daß dies baldigst geschieht, damit im verneinenden Falle die Sippen baldigst abgeschoben werden können. ...“

Hierbei wird deutlich, daß die Darmstädter Kripo durchaus dem Urteil des eingesetzten Sprechers vertraute und ihr Verhalten danach ausrichten wollte. Gleichzeitig macht das auch deutlich, welche Verantwortung auf den Sprechern lastete; denn mit „abschieben“ dürfte die Einweisung ins Zigeunerlager Auschwitz-Birkenau gemeint gewesen sein.

Der für die Kriminalpolizeiteilstellen Stettin, Bremen und Hamburg eingesetzte Sprecher Aday (Adey) Weiß aus Hamburg-Harburg hat sich, offenbar unaufgefordert, auch einmal für eine Sinti

(bzw. Lalleri)-Familie außerhalb seines Gebietes (Kompetenzbereiches) eingesetzt, indem er am 10.11.1943 an die Kripo in Duisburg schrieb:

„Ich der Zigeunersprecher der reinrassiger Sinti Zigeuner Aday Weiß, Zig.Name Pitzemann habe gehört und es ist mir auch berichtet worden, dass dem Zigeuner (reinrassig) Stefan R.(...), wohnhaft in Duisburg mitte Sonnenwall 105, seine Ehefrau und Kinder dortselbst bei der Behörde als Mischlinge geführt und begutachtet werden. Ich und meine ganze Verwandten sowie bei uns die ganz alten Zigeunersprechern von früher, wissen es und sind davon überzeugt, dass die Frau R.(...) von der Lalleri Sinte stammt, und eine echte reinrassige Sinti-Zigeunerin ist. (Lallerie) Sinti sind reinrassig. Ich bitte darum, dass sie Frau R.(...) mit ihren Kinder als Voll Zigeuner dort selbst geführt werden. Heil Hitler. Pitzemann, Zigeunersprecher“^[48]

Vorausgegangen war ein Schreiben von dem erwähnten Stephan R. vom 22.7.1943 an das Reichskriminalpolizeiamt:^[49]

„Mir wurde heute eröffnet das mein Sohn Karl R.(...) ... und Tochter ... Zigeuner-Mischlinge wehren. Es ist nicht richtig. Meine Ehefrau Rosa H.(...) geborene C.(...) stammt von eine echte Zigeuner Famillie welche von meinem Vater August H.(...) der als Elster des Stammesgenossen war Und so zusagen Hauptmann der Zigeuner geführt worden, Und meinem Vater sehr gut bekannt warren. Der Vater von meine verstorbene Ehefrau war der Georg C.(...) geboren in Paris. Zigeunername V.(...) und ihre Mutter Pauline geborrene G.(...) ... sind beide echte Zigeuner. Ich weiss das nehmlich Wenn mein Vater August H.(...) ... eine Hermanazion ausmachen musste für den Zigeunern, richtig gesagt zigeunerisch Palaschido. So musste mein Vater eine väterliche Versicherung haben welche durch ein Händedruck gemacht wurde und das war sozusagen ein Eid. Und das konnte nur ein echter Zigeuner geben. Und kein Zigeuner-Mischling. Und der Vater der Rosa H.(...) konnte diesen Eit geben. Ich bitte darum und fragen sie andere Zigeuner der Nahme V.(...) und der Nahme Paulin wird ihnen wohl bekannt sein. ...“

Stephan R. schrieb hier so offen über Gewohnheiten der Sinti, wie man es kaum, schon gar nicht zu jener Zeit, erwartet hätte. Offensichtlich wollte er damit untermauern, daß er tatsächlich einer von ihnen war. Warum? Wußte er davon, daß die Nazis vor allem die von ihnen als solche postulierten „Zigeuner-Mischlinge“ im Visier hatten, man also als „Mischling“ gefährdeter war, als ein „reinrassiger“ Zigeuner? Oder verteidigte er sich mehr im Hinblick auf seine eigenen Leute, bei denen es zu normalen Zeiten als Beleidigung aufgefaßt worden sein dürfte, wenn jemand Zweifel an seiner Eigenschaft als „echter Zigeuner“ (Sinto) geäußert hätte, was – wie die Einlassung von Stephan R. deutlich macht – eine volle Akzeptanz in der Gemeinschaft verhindert hätte? Hier zeigt sich also recht klar, daß die Sinti zumindest, was überschaubare Generationen angeht, durchaus strenge Maßstäbe hatten, wen sie einen der ihren ansahen und wen nicht. Daher mögen ihnen (besonders den Rechtssprechern) die rassischen Einordnungen der NS-Rasseforscher im Grundsatz gar nicht so fremd vorgekommen sein.

Eine andere „Strategie“ verfolgte der 76jährige Ferdinand A. aus Duisburg, der am 13.11.1940 ein Bittgesuch an den, wie er es nannte „Ahnenforscher“ Robert Ritter (Rassenhygienische Forschungsstelle) in Berlin richtete (wohl aufgeschrieben bei der Kripostelle Duisburg). Er wollte die Entlassung seiner Tochter Toska W. aus dem KZ Ravensbrück erreichen und argumentierte:^[50]

„... Wir haben von unseren Eltern das Artisten Handwerk als Künstler und Schausteller gelernt und unser ganzes Leben ausgeführt. Zu diesen Schaustellungen haben wir unsere Kinder mit herangezogen und auch als Künstler ausgebildet. ... Seit Anfang dieses Jahres es kann im April gewesen sein, wurde meine Tochter ein Sohn und zwei Enkelkinder, durch die Reichskriminal Abteilung in ein Konzentrationslager überführt. Wie ich erfahren habe soll die Internierung erfolgt sein dadurch daß wir als Zigeuner erklärt wurden. Dieses beruht auf Unwahrheit, den wie Ihnen bekannt sein wird habe ich und auch meine Ehefrau eine Arische Abstammung, und sind somit Deutsche Staatsbürger. ...“^[51]

Am 20.6.1942 schickte die Kripo in Waldenburg/ Schlesien das Vernehmungsprotokoll an die Kriminalpolizeileitstelle Köln, das sie am Vortage mit dem von ihr festgenommenen Anton Andreas K., der offenbar Sinto war bzw. Sinti-Vorfahren besaß, aufgenommen hatte; es ist in Kurzform seine Lebensgeschichte.^[52]

„... Wir sprachen zu Hause stets Deutsch in dem Dialekt unserer Heimat [Gegend von Dieburg]. Zigeunerisch haben wir nie gesprochen, wir haben auch nie Fühlung mit Zigeunern besessen. Gelegentlich sahen wir, wie andere Dorfbewohner Zigeuner durchziehen und sprechen, doch waren mir ihre Ausdrücke völlig fremd. ... Wenn ich gefragt werde, ob ich mich als Zigeuner oder als Zigeunermischling betrachte, muß ich diese Frage verneinen. Im übrigen bin ich meiner Abstammung auf den Grund gegangen, als ich im Jahre 1937 oder 1938 ... zum Erwerb des Führerscheins ... die arische Abstammung nachzuweisen hatte. Es gelang mir, die Abstammung meiner Vorfahren von Vaters Seite her etwa 200 Jahre zurück nachzuweisen und damit festzustellen, daß sie durchweg seßhafte Berufe hatten, ... Dasselbe gilt für die Verwandten meiner Frau, ... Auch ihre Vorfahren gingen bodenständigen Berufen nach. Ein Onkel von ihr war Polizeibeamter in einer kleinen Stadt am Mittelrhein, ... Vor etwa 1 ½ Jahren erschien ein städtischer Kriminalbeamter aus Bonn in meiner Wohnung und bestellte mich auf das Kriminalbüro. Hier wurde ich über meine Abstammung befragt mit dem Ergebnis, daß Zweifel an meiner arischen Herkunft nicht bestanden, so daß man mir die braune Mitglieds-karte der Reichsmusikkammer aushändigte, ... Etwa einen Monat später wurde ich wieder auf das Kriminalbüro bestellt, wo man mir vorhielt, Zigeuner zu sein und mit Zigeunern Umgang zu haben. Dieses traf in keiner Weise zu, wohl aber war ein gewisser Verdacht dadurch gerechtfertigt, daß sich in der Nähe meiner Wohnung eine Zigeunersiedlung befand. ... Ich bleibe auch dabei, daß ich nach meiner ehrlichen Überzeugung und nach meinem Wissen nicht Zigeuner bin. ...“

Anton K. war im Mai 1940 nach Polen deportiert worden und hatte versucht, von dort mit falschen Papieren (auf dem Namen eines – anderen – Sinto) nach Deutschland zurückzukehren, wobei er gefaßt worden war.

Am 5.Mai 1943 erschien Magdalena S., geb. I. (* 1900 in Wahlenheim/ Elsaß), vor der Kölner Kripo (dem Beamten Tron) und erklärte:^[53]

„Ich habe der Aussprache des Sprechers für die reinrassische Sintezeigeuner Jakob Reinhardt aus Köln mit meinem Manne über die Aufnahme meiner Familie in die Sippe der reinrassischen Sinte-Zigeuner beigewohnt. Mir war nicht anders bekannt, als das ich reinrassische Sinte-Zigeunerin wäre. Ich bitte um Aufnahme in die Sippe der reinrassischen Sinte-Zigeuner.“

Die Frau machte in diesem „Antrag“ deutlich, für wie unsinnig sie das Verfahren ansah, ließ sich jedoch darauf ein, da es um ihr Leben ging.

Auch die dieser Niederschrift am gleichen Tag zugefügte bzw. ergangene Stellungnahme des Sinti-Sprechers, Jakob Reinhardt, geht in die gleiche Richtung:

„Die Familie I.(...) wurde schon früher von der Sippe der reinrassischen Sinte-Zigeuner als gleichwertiges und gleichberechtigtes Mitglied der Sippe anerkannt. Ich war immer im Glauben, daß die Frau S.(...) geb. I.(...) reinrassische Sinte-Zigeunerin sei. Ich stimme ihrer Aufnahme in die [sic !] Sippe der reinrassischen Sinte-Zigeuner zu.“^[54]

Die Hausangestellte Martha G. hatte vor der Kölner Kriminalpolizei bestritten, zigeunerischer Abstammung zu sein. Obgleich ihre Mutter einen Zigeunernamen getragen haben soll, mußte die Kölner Kripo in einem Schreiben an die „Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ am 6.12.1943 feststellen.^[55]

„In hiesigen Zigeunerkreisen und auch dem Sprecher Jakob Reinhardt ist die Martha G.(...) als Zigeunerin nicht bekannt. ...“

Dennoch und trotz der Feststellung, daß sie weder in Aussehen, noch Kleidung oder Wesen mit Zigeunern etwas gemein hätte, wurde Martha G. als Zigeunermischling eingestuft und gedrängt, sich sterilisieren zu lassen.

Johannes H., offenbar Sohn einer Sintizza aus Saßmannshausen (Sauerland) und eines (ethnisch) Deutschen richtete am 28.5.1944 aus Verl bei Gütersloh einen Brief an Adolf Hitler, worin er schrieb:^[56]

„Ich bin heute den 17.5.1944 von der Kriminalpolizei in Duisburg durch die Behörde in Verl. Wo ich mich Zzt. [sic!] durch meine Kriegsbeschädigung bedingt aufhalte, als Zigeuner erklärt worden. ... Weil ich Schwerkriegsbeschädigter aus diesem grössten und heiligsten Krieg aller Zeiten bin, und ich der Versehrtenstufe III angehöre, ist mir diese Maßnahme unerklärlich. ... Meine weiteren Vorfahren väterlicherseits, waren ... ausschließlich rheinischer Abstammung. Meine Mutter wurde ... in Saßmannshausen geboren. ... Auf der Kriminalpolizei will man mir nicht eröffnen, wer meiner Vorfahren mütterlicherseits Zigeuner war. ... In der Hoffnung, das Sie mein Geliebter Führer meinen sehnlichsten Wunsch Deutsch zu sein und zu bleiben, wie es meine Väter waren entsprechen ...“

Der Duisburger Kripobeamte, der um eine Stellungnahme zur „sozialen Anpassung sämtlicher Familienangehörigen“ gebeten wurde, antwortete am 2.10.1944 und schrieb über den Halbbruder von Johannes H.:

„... O.(...) ist seit 9.2.1938 Angehöriger der SA. Als solcher ... hat er sich stets den nationalsozialistischen Staatsgedanken zu eigen gemacht ... Nach den sonstigen Erhebungen kann wohl gesagt werden, dass O.(...) keinen Umgang mit zigeunerischen Sippen pflegt, nach Sitten und Gebräuchen kein zigeunerisches Verhalten erkennen lässt und sich in sozialer Hinsicht der Volksgemeinschaft anzupassen versteht. Er ist der zigeunerischen Sippe entfremdet.“

O. war einen Monat vorher aufgefordert worden, sich sterilisieren zu lassen; für den Polizeibeamten hier spielte jedoch offenbar die Frage der Sozialisation eine wichtigere Rolle, nicht die (teilweise) biologische Abstammung.

Der offenbar aus einer jenischen Familie der wittgensteinisch-oberhessischen Gegend stammende Korbmacher Heinrich Chr. B., mußte sich am 11.7.1944 vor der Kriminalpolizei in Bonn erklären:^[57]

„... Einen Zigeunernamen habe ich nie gehabt und verstehe ich auch nicht die Zigeunersprache. Bisher bin ich zigeunermäßig überhaupt nicht erfaßt worden. ... Daß meine Eltern sich im KZ.Lager Auschwitz befinden, war mir bekannt; desgleichen meine unverheirateten Geschwister. ... Daß meine Eltern als Zigeuner gelten sollen, kann ich nicht verstehen, zumal die Geschwister sowohl meines Vaters als meiner Mutter nicht als solche erfaßt sind. Mir wurde bekannt gegeben, daß ich laut Gutachten Nr.18538 der rassenhygienischen Forschungsstelle ... als Zigeunermischling (-) zu gelten haben. ... Ich bitte um event. nochmalige Nachprüfung meiner Rassenzugehörigkeit.“

Eventuell waren seine beiden Großmütter „mehr oder weniger“ Sintizze gewesen. Diese Schilderung macht u.a. die Unsinnigkeit der von den NS-Rasseforschern vorgenommenen „rassischen“ Einordnungen (in Form der „gutachtlichen Äußerungen“) deutlich, die natürlich auch nichts mit der ethnischen Zugehörigkeit bzw. dem subjektiven Zugehörigkeitsgefühl der Betroffenen zu tun hatten.

Am 3.9.1944 schrieb die „Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ an die Kölner „Dienststelle für Zigeunerfragen“ in Bezug auf Hans Otto M. und seinen Bruder Karl Josef M., deren Großvater Sinto war:^[58]

„Trotz zigeunerischer Abstammung gegen ihn [den Vater der beiden] vorläufig nichts unternehmen. Begutachtungsergebnis ist dem zuständigen Wehrmeldeamt vorläufig nicht mitzuteilen. Ueber seine künftige Behandlung wird nach dem Siege entschieden. Er ist im Arbeitseinsatz bei der Luftwaffe zu belassen. Die Kinder sind vorläufig als Nichtzigeuner begutachtet worden.“

Zigeuner sein oder nicht sein, das war also zur damaligen Zeit hin und wieder eine durchaus „vorläufige“ Sache, von Nützlichkeitsabwägungen des Regimes geprägt. Folglich wurden die übrigen Geschwister der beiden vom Ritter-Institut vorläufig als „Nichtzigeuner“ „begutachtet“; bei drei der Geschwister fügte man noch hinzu: „Entwicklungsfall“.^[59] Was für eine Entwicklung? Vom Zigeuner zum Nicht-Zigeuner und eventuell wieder zurück?

Die von den NS-Rasseforschern gepflegte Terminologie war auch noch ein paar Jahre nach der Befreiung in den Köpfen: Ein Beamter des Ordnungsdienstbezirk 16a der Stadt Köln nahm am 4.4.1952 zu einer Meldung der Polizei über Korbmacher in Wohnwagen an der Äußeren Kanalstraße Stellung:^[60]

„... Es handelt sich hier um Zigeuner bzw. Mischlinge die früher in Köln, Venloer Wall gewohnt haben. Es wäre zu erwägen, dass die beanstandeten Wohnwagen nach dem Lagerplatz Venloer Strasse 888 verbracht werden. Dort befinden sich bereits viele gemeldeten [sic!] Zigeunermischlinge. ...“

Und am 30.5.1952 schrieb das Büro des Oberstadtdirektors von Köln an den Kölner Regierungspräsidenten:^[61]

„... In den Zigeunerlagern Venloer Str. 888 und Venloer Wall halten sich ausschließlich Zigeuner und Zigeunermischlinge auf. In den beiden andern Lagern Takustr. und Herkulesstr. sind vereinzelt Zigeuner, überwiegend aber Wandergewerbetreibende und ähnliche Personen wohnhaft, ...“

Wie haben die Behörden nach Zigeunern und „Zigeunermischlingen“ unterscheiden können? Wen meinten sie mit „Mischlingen“? Möglicherweise handelte es sich teilweise um Jenische, eine Bezeichnung, die man jedoch vermutlich nicht kannte, so daß man nach einem Ersatz suchte und auf „Zigeunermischlinge“ oder „Wandergewerbetreibende“ kam,^[62] zu denen im übrigen auch Zigeuner teilweise gehörten.

Anmerkungen:

[46] S.a. LEWY 2001, S.303-307; FINGS/ SPARING 2005, S.289-297.

[47] HStA D, BR 2034, Nr.118.

[48] HStA D, BR 1111, Nr.48; verschiedene Fehler im Original.

[49] Ebd.

[50] HStA D, BR 1111, Nr.30.

[51] Tatsächlich dürften die NS-Rassenforscher diese Familie als „Zigeuner-Mischlinge“ eingestuft haben, da sie sich vielfach mit Nicht-Zigeunern verheiratet hatten (u.a. auch Juden). Bei der Aussage klingt auch an, daß das Zigeunersein mit einer Eigenschaft als Ausländer verbunden wird.

[52] HStA D, BR 2034, Nr.1003. Diese Aussage ist in Auszügen auch bei ROTH 2006, S.275 f. abgedruckt.

[53] HStA D, BR 2034, Nr.1168.

[54] Ebd.

[55] HStA D, BR 2034, Nr.575.

[56] HStA D, BR 1111, Nr.54.

[57] HStA D, BR 2034, Nr.531.

[58] HStA D, BR 2034, Nr.1157 und 1158.

[59] HStA D, BR 2034, Nr.1158, 1159 und 1160.

[60] StA Köln, Acc.44, Nr.44.

[61] Ebd.

[62] Ein Schreiben des Ordnungsdienstbezirk 16 vom 17.9.1951 benutzte in dem Zusammenhang noch die alte Redewendung von: „Zigeuner und nach Zigeunerart lebende Personen“ (StA Köln, Acc.44, Nr.44).

Quellen:

**FINGS, Karola/
SPARING, Frank:**

Rassismus – Lager – Völkermord
Die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung in Köln
(Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd.13)
Köln 2005

Historisches Archiv der Stadt Köln:

<hier abgekürzt als: StA Köln>

Acc.44 (Stadt Köln, Amt für öffentliche Ordnung)
- Nr.44 (Zigeunerlager u. Wohnwagenansammlungen von Wandergewerbetreibenden, Venloerstr., Venloer Wall, Takustr. und Herkulesstr.) (1949, 1951-1952)

Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf:

<hier abgekürzt als: HStA D>

Bestand 1111 (Zigeuner-Personenakten der Kriminalpolizei Duisburg):

- Nr.30 (Personenakte der Sippe Ferdinand A.)
- Nr.48 (Personenakte der Sippe Stephan R.)
- Nr.54 (Personenakte Richard O.)

Bestand 2034 (Zigeuner-Personenakten der Kriminalpolizeileitstelle Köln):

- Nr.118 (Personenakte für die Familie Jakob R.)
- Nr.531 (Personenakte für Heinrich Christoph B.)
- Nr.575 (Personenakte für Martha G.)
- Nr.1003 (Personenakte für Familie Anton Andreas K.)
- Nr.1157 (Personenakte für Hans Otto M.)
- Nr.1158 (Personenakte für Karl Josef M.)
- Nr.1159 (Personenakte für Helene Renate M.)
- Nr.1160 (Personenakte für Rosemarie M.)
- Nr.1168 (Personenakte für die Familie Magdalena S.)

LEWY, Guenter:

„Rückkehr nicht erwünscht“
Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich
München/ Berlin 2001

ROTH, Thomas:

„Verbrechensbekämpfung“ und Verfolgung
Zur Praxis der Bonner Kriminalpolizei 1933-1945
In: Nobert Schloßmacher (Hrsg.): „Kurzerhand die Farbe gewechselt“ – Die Bonner Polizei im Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, Bd.66), S.221-289
Bonn 2006

(Fortsetzung folgt)

(Rüdiger Benninghaus)

<<>><<>><<>><<>>

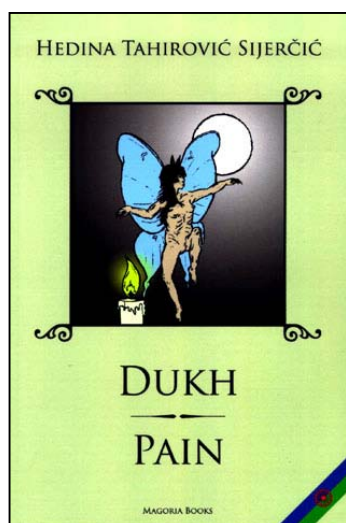


5. Hedina Tahirović Sijerčić

Aus Kanada zurück an den Niederrhein: Die bosnische Romni Hedina Tahirović Sijerčić (geb. 1960 in Sarajevo) ist 1992 mit ihrer Familie als Bürgerkriegsflüchtling nach Deutschland gekommen, dann jedoch 1997 nach Kanada ausgewandert, hat die kanadische Staatsangehörigkeit erworben, ist jedoch 2002 wegen ihrer Söhne wieder nach Deutschland zurückgekehrt.

An der Universität Sarajevo hatte sie ein Journalistik-Studium abgeschlossen und an der Universität von Tuzla ein Lehrerdiplom gemacht. Während ihrer Zeit in Bosnien hat sie u.a. in Radio- und Fernsehprogrammen mitgearbeitet und sich sowohl journalistisch als auch schriftstellerisch betätigt und hat Kulturveranstaltungen organisiert.

In Toronto (Kanada) hat sie im „Roma Community and Advocacy Centre“ besonders mit Roma-Flüchtlingen, u.a. als Mediatorin zwischen Schule und Eltern gearbeitet. Auch auf internationaler politischer Ebene hat sie sich für Roma eingesetzt. Nachdem sie im Jahre 2000 ein kanadisches Lehrerdiplom erworben hatte, konnte sie fast drei Jahre als Lehrerin an einer Grundschule in Toronto wirken. Daneben hat sie als Journalistin, Übersetzerin und Schriftstellerin gearbeitet, verschiedene Gedichtbände, Märchensammlungen (auf Gurbeti-Romanes und Englisch) und u.a. die Zeitschrift „Romano Lil“ herausgegeben. Eines ihrer letzten Publikationen „Dukh – Pain“ wird zur Zeit ins Deutsche übersetzt. Außerdem arbeitet sie gerade an einem Sammelband mit Beiträgen von Roma-Autorinnen, der in Indien erscheinen soll.



Hedina Tahirović Sijerčić:

Dukh – Pain
[Romanes, Englisch]
Toronto **2007**
57 Seiten
Magoria Books
ISBN 978-0-9781707-5-2

Über Hedina Sijerčić gibt es einen Artikel in der Romany-Version von Wikipedia:

http://rmy.wikipedia.org/wiki/Hedina_Siyercic

Der Volltext bzw. Ausschnitte aus dem Buch finden sich im Internet unter:

http://www.magoriabooks.com/excerpts/dukh_pain/

http://www.magoriabooks.com/res/pdf/dukh_pain.pdf

<http://www.scribd.com/doc/1021625/Dukh-Pain-preview>

Siehe auch:

http://accidentalblogger.typepad.com/accidental_blogger/2008/01/dukh---pain-an.html

<http://www.transnational-perspectives.org/transnational/articles/article338.pdf>

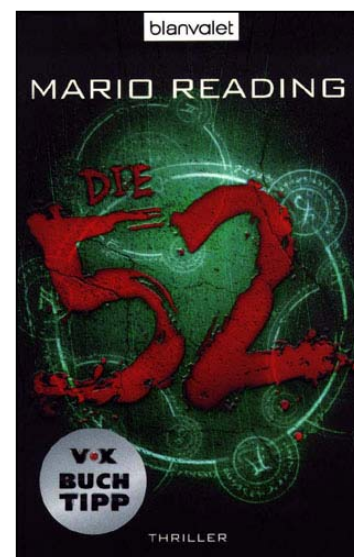
(Redaktion)

<>><>><>><>>

6. Buchvorstellung:

Mario Reading:

Die 52
München **2009**
447 Seiten
Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House
ISBN 978-3-442-37122-8



7. Buchrezension

Garth Cartwright:

Balkanblues und Blaskapellen

Unterwegs mit Gypsy-Musikern in Serbien, Mazedonien,
Rumänien und Bulgarien

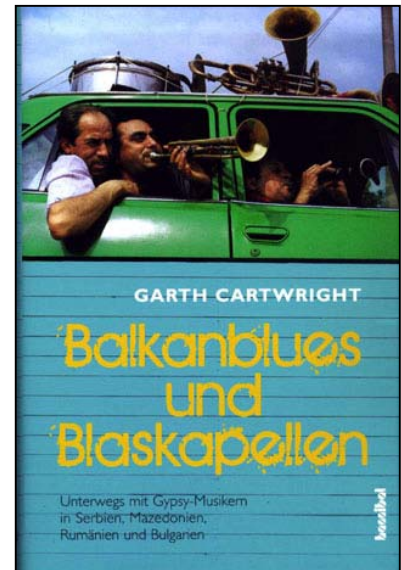
(Übersetzung von: „Princes amongst Men - Journeys with
Gypsy Musicians“, London 2005)

Höfen (Österreich) 2008

318 Seiten, SW-Fotos

Koch International GmbH/ Hannibal

ISBN 978-3-85445-284-3



Über Europa wird oft gesprochen – über den Balkan eher selten. Aber auch der Balkan gehört zu Europa, jene so oft vergessene Gegend ist Bindeglied zwischen Europa und Kleinasien. Seit Jahrhunderten treffen auf dem Balkan verschiedene Völker mit ihren reichen Kulturen aufeinander, deren Traditionen und Werte bis heute erhalten geblieben sind, eine davon ist die Musik-kultur der Roma.

Der Neuseeländer Garth Cartwright hat sich auf eine Reise über den Rand der Europäischen Union hinweg begeben und lädt uns mit seinem lebhaften Schreibstil förmlich ein, sich ebenfalls auf den Weg zu machen. Man sollte sich vom Gefühl treiben lassen und auf den Weg in die zahllosen Mahalas begeben – dahin wo die Zeit kein wirklicher Begriff ist, dahin wo man von einem zum nächsten Tag lebt, dahin wo die Doina von der Wehmut des Lebens erzählt und der Cocek einem wieder die Lebensenergie zurück gibt, dahin wo man trotz Armut die Lust am Leben nicht verliert und schließlich dahin wo der Geschmack von Pflaumenschnaps den Reisenden in andere Sphären entgleiten lässt ...

Diese Reportage über die Musikszene der Roma auf dem Balkan erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch, was dem Lesegenuss sehr zuträglich ist. Dem Autor ist es gelungen, einen sehr guten Überblick über das musikalische Schaffen auf dem Balkan zu geben. Seinen Fokus legt er auf vier Länder des Balkans. Doch Cartwright belässt es nicht allein auf einer Analyse von der Qualität der Musik, sondern informiert auch über politische und gesellschaftliche Hintergründe unter denen die Roma leben und vor allem gibt er in seinem Buch den Roma selbst das Wort, wie z.B. Boban Marković oder Esmā Redžepova. Gerade dies ist überzeugend, denn so ist es dem Leser möglich intensive Eindrücke zu sammeln und an Sichtweisen der Roma teilzuhaben. Neben den Legenden der dortigen Musikszene lässt er auch unbekannte Musiker aus den tristen Vororten der am Rande liegenden Siedlungen (Mahalas) erzählen, wie sie ihren Alltag bestreiten, was einen noch weiter reichenden Blick auf die Thematik ermöglicht. Dem Autor des hier vorgestellten Buches ist es gelungen, ein sehr facettenreiches und vielschichtiges Bild von der Musik und dem Leben der Roma auf dem Balkan wieder zu geben.

Garth Cartwright ist der Versuch einer musikalischen Lesereise vorzüglich geglückt und das Buch „Balkanblues und Blaskapellen“ sei jedem Musikliebhaber, Balkanreisenden und Lesern, welche einmal die herkömmlichen Pfade von Musik- und Balkanreportagen verlassen möchten, empfohlen.

(Friedemann Riebe, Köln)

8. Unveröffentlichte deutschsprachige ethnologische Abschlußarbeiten über Zigeuner

Im Folgenden sollen einige Abschlußarbeiten der letzten Jahre in deutscher Sprache aufgeführt werden, die mehr oder weniger ethnologischen Charakter haben und unveröffentlicht (auch nicht im Internet) geblieben sein dürften. Sie sind zum Teil zusammengetragen aus:

<http://www.d-g-v.org/index.html?mainFrame=http://www.d-g-v.org/veroeffentlichungen/examensarbeiten/db/search.php>

<http://www2.hu-berlin.de/ethno/seiten/forschung/abschlussarbeiten/magister.htm> und:

<http://www.uni-leipzig.de/~ftf/forschung/forschung.html>

Natürlich kann von einer auch nur annähernden Vollständigkeit nicht ausgegangen werden.

Um Hinweise auf weitere unveröffentlichte Abschlußarbeiten aus den letzten Jahren wird ausdrücklich gebeten. Auch ist die Bibliothek des Rom e.V. daran interessiert, die Abschlußarbeiten, etwa in elektronischer Form, zu bekommen – sofern das nicht schon geschehen ist.

Steinke, Andrea Sophie:

Shutka – Stadt der Roma.

Magischer Realismus auf dem Balkan oder Zigeunerstereotype?

Der Streit um einen Dokumentarfilm

Leipzig **2009** (Magisterarbeit, Universität Leipzig, Ethnologie und Kommunikations- und Medienwissenschaft)

Büchner, Julika:

„Latcho Drom“

Die Funktion von Musik in der filmischen Konstruktion von Roma-Identität und Geschichte

Hannover **2008** (Diplomarbeit, Hochschule für Musik und Theater Hannover, Studiengang Musikerziehung)

George, Birgit:

Ein Nomadenvolk stellt sich aus.

Museale Repräsentation und Konstruktion ethnischer Identität der Irish Traveller im Cork Public Museum

Berlin **2008** (Magisterarbeit, Humboldt-Universität Berlin, Institut für Europäische Ethnologie)

Hofmann, Natascha Helena:

Bildungschancen und Integrationsmöglichkeiten von jungen Roma in Deutschland

Am Beispiel von Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien ohne sicheren Aufenthaltstitel in Freiburg

Freiburg i.Br. **2008** (Magisterarbeit, Universität Freiburg i.Br., Europäische Ethnologie)

Kemmerling, Svenja:

Die Entwicklung der Wohnsituation der Sinti und Roma in Köln seit 1945

Köln **2008** (Diplomarbeit, Universität zu Köln, Geographie)

Leko, Jure:

Das Handeln von Flüchtlingen im Zeichen gesellschaftlicher Ausgrenzung

Wahrnehmung, Interpretation und Problemlösungsstrategien von Roma in Köln

Bonn **2007** (Magisterarbeit, Universität Bonn)

Stoffers, Nina:

Als Musiker akzeptiert - als Zigeuner diskriminiert

Zur Sozial- und Kulturgeschichte von Musikern einer Minderheit

Hildesheim **2006** (Diplomarbeit, Universität Hildesheim)

Dobeneck, Florian von:

Integration der Freiburger Sinti

Freiburg i.Br. **2005** (Magisterarbeit, Universität Freiburg i.Br., Institut für Volkskunde)

Metelmann, Janine:

„Virtuelle Ethnizität“ am Beispiel von Zigeuneraktivisten

Leipzig **2005** (Magisterarbeit, Universität Leipzig, Ethnologie)

Borchert, Jens:

Die Situation der Roma in den Bereichen Bildung und Politik am Beispiel der Länder Slowakei und Rumänien

Duisburg/ Essen **2006** (Diplomarbeit, Universität Duisburg-Essen, Soziale Arbeit und Erziehung)

Sievers, Jörn:

Die Rumänienexpedition von Plischke und Block während des I. Weltkriegs

Leipzig **2005** (Magisterarbeit, Universität Leipzig, Ethnologie)

Sichelschmidt, Angela:

Zur Konstruktion und Kontinuität des Zigeunerbildes

Eine kulturwissenschaftliche Medienanalyse am Beispiel von Lebach 1990

Bonn **2004** (Magisterarbeit)

Demitri, Mimmi:

Gitanos in Granada

Im Spannungsfeld zwischen Integration und Gitano-Identität

Berlin **2003** (Magisterarbeit, Humboldt-Universität Berlin, Institut für Europäische Ethnologie)

Hauck, Katharina:

Lebenslagen von Sinti und Roma; Bewältigungsstrategien und Perspektiven

München **2003** (Diplomarbeit, Fachhochschule München, Fachbereich Sozialwesen)

Jacobs, Fabian:

Porträt einer Hutzigeunerfamilie in Neumarkt/Rumänien

Leipzig **2003** (Magisterarbeit, Universität Leipzig, Ethnologie)

Losemann, Anne:

„Beobachten, wie wir beobachten“

Zigeuner im Spiegel der deutschen Presse

Leipzig **2003** (Magisterarbeit, Universität Leipzig)

Quicker, Esther:

Der Einfluss der Roma auf die Kultur Rumäniens und Spaniens: Vorurteil und Wirklichkeit

Bamberg **2003** (Diplomarbeit, Universität Bamberg, Studiengang Romanistik)

Scheibe, Katharina:

Feldforschung über eine bayerische Sintisippe unter Berücksichtigung der Sinti und Roma in Deutschland

München **2001** (Magisterarbeit)

Zengerer, Maria:

Eichbachgasse 900: Leben in der „Zigeunersiedlung“ am Rande der Stadt

Graz **2001** (Diplomarbeit, Universität Graz, Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie)

Büsing, Wilhelm:

Sinti- und Roma-Kinder zwischen Schule und Familie

Berlin **2000** (Magisterarbeit, Humboldt-Universität Berlin, Institut für Europäische Ethnologie)

Heupel, Andrea Maria:

Zur schulischen Situation von Sinti und Roma in Deutschland

Hagen **1999** (Magisterarbeit, FernUniversität Hagen, Interkulturelle Erziehungswissenschaft und Ausländerpädagogik)

Schwarz, Gisela:

Zur Lebensgeschichte junger Romnja/ Roma im heutigen Deutschland

Köln **1997** (Diplomarbeit, Universität zu Köln, Erziehungswissenschaften)

Thaler, Barbara:

Roma-Bilder

Zigeunerdarstellungen in der europäischen Kunstgeschichte (Ausgewählte Werke)

Innsbruck **1996** (Magisterarbeit, Universität Innsbruck)

Volkmann, Nicola:

Probleme von Sinti-Kindern in deutschen Schulen unter Berücksichtigung der historischen und kulturellen Besonderheiten

Bielfeld **1993** (Magisterarbeit, Universität Bielefeld, Fach: Deutsch)

Simon, Katharina:

Shukar Romnyi: Die „Zigeunerin“ in der ungarischen Volkskunde

Göttingen **1992** (Magisterarbeit, Universität Göttingen, Kulturanthropologie/ Europäische Ethnologie)

Winter, Gisela:

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?

Die Rolle der Angst im interethnischen Diskurs zwischen Sinti und Roma auf der einen und den Nichtzigeunern auf der anderen Seite

Freiburg i.Br. **1992** (Magisterarbeit)

Marx, Tobias:

Das Verhältnis zwischen "offener" und "geschlossener" Gesellschaft am Beispiel der Politik des "Open Society Institute"

Leipzig (Magisterarbeit, Universität Leipzig) *<weitere Informationen nicht bekannt>*

(Rüdiger Benninghaus)

<<>><<>><<>><<>>

9. Zu Besuch in Košice/ Ostslowakei (1. Teil)

Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der US-amerikanischen Kultureinrichtung „InfoUSA“ (American Corner) im ostslowakischen Košice (deutscher Name: Kaschau, ungarisch: Kassa) wurde am 25. und 26. März 2009 in den Räumen der Wissenschaftliche Staatsbibliothek in Zusammenarbeit mit dieser und dem Goethe-Institut in Bratislava eine internationale Tagung zum Thema „Roma Culture and Education“ durchgeführt. Es war das dritte Mal, daß die Staatsbibliothek eine Konferenz über Roma veranstaltet hat. Es waren etwa 50 Tagungsteilnehmer angemeldet, darunter auch einige Roma. International wurde die Konferenz durch Teilnehmer der US-Botschaft in Bratislava, Dr. Jana Horváthová vom Roma-Museum in Brno/ Tschechien, der US-amerikanischen Armutsforscherin Dr. Ruby Payne (per *Anna Koptová* ►



Video-Konferenz) und dem Schreiber dieser Zeilen. Die meisten Referenten waren also aus der Slowakei, darunter drei Angehörige der in der Ost-Slowakei Romungere genannten Gruppe, zu der die überwiegende Mehrheit der Roma in der Slowakei gehören soll: Anna Koptová (M.A.) vom privaten Roma-Gymnasium in Košice-Súkromná, Dr. Gejza Adam von der ebenfalls privaten Roma-Kunsthochschule in Košice-Súkromná und Dr. František Godla (Repräsentant der Selbstverwaltung der Region Prešov).



▲ *Jana Horváthová*

an.

Neben den Vorträgen der Tagung gab es auch ein kulturelles Rahmenprogramm. So boten u.a. Musiker und ein Chor bzw. Sängerinnen der Roma-Kunsthochschule eine ansprechende musikalische, stimmliche und schauspielerische Leistung während eines zweistündigen Abendkonzerts, wobei hier junge Roma und Gadsche zusammen auftraten. Weiterhin wurde eine Kunstausstellung zum Thema Toleranz eröffnet.

Košice ist noch immer eine multiethnische Stadt, wobei der ungarische Einfluß unübersehbar ist; die Gegend hieß früher „Oberungarn“. Es gibt einen „Club der nationalen Minderheiten“ in der Stadt und vom derzeitigen Oberbürgermeister wird gesagt, daß er diesen multikulturellen Charakter der Stadt immer wieder gerne hervorhebt. In Košice und einem Ort westlich davon (Medzev/ Metzenseifen) lebt noch eine kleine Gruppe sogenannter Karpatendeutscher (siehe auch: <http://www.kdv.sk>). Vielleicht 250-350 Juden (vor dem Krieg ca. 13.000) findet man noch in der Stadt und natürlich die Roma – arme und reiche, von denen allein ca. 9.000 in der mittlerweile auch im Westen bekannten heruntergekommenen Hochhaussiedlung Lunik IX am Rande der Stadt leben sollen. Es sind fast ausschließlich Romungere, die jedoch hier nur „Roma“ heißen, während eine andere, zahlenmäßig recht kleine Zigeunergruppe einfach nur „Olasky“ genannt wird, so als wenn sie keine Roma wären. Es soll sich bei ihnen, was aber offenbar nicht allgemein bekannt ist, um Lovara handeln, die ja einen Vlach (=Olah)-Dialekt des Romanes sprechen. Kalderascha soll es in der Gegend nicht geben.

Die Olasky (anderenorts auch Vlachika Roma) – hauptsächlich mit Familiennamen Šarközi, daneben auch Lakatoš und Olah – sollen auch in sozialistischer Zeit durch Handel u.a.m. recht wohlhabend gewesen sein, was auch heute noch der Fall ist. Ihnen werden mafiöse Strukturen und kriminelle Aktivitäten nachgesagt, weshalb angeblich polnische und russische Lovara von

Die meisten Referate drehten sich um Bildungsfragen, wobei u.a. Amaro Kher vorgestellt werden konnte.

Die Staatsbibliothek hatte zudem eine kleine Ausstellung mit Fotos und Büchern zum Thema Roma zusammengestellt. Innerhalb dieser in der Kaschauer Altstadt gelegenen Bibliothek (Webseite: <http://www.sykk.sk/german/index.php>) gibt es auch (seit 1993 ?) einen separaten „Deutschen Lesesaal“, der täglich von bis zu 30 Benutzern aufgesucht wird. Die Leiterin und ihre Stellvertreterin sprechen dementsprechend auch gut Deutsch. Die Bibliothek wurde mit Hilfe des Goethe-Instituts aufgebaut und schafft zweimal im Jahr 150-200 neue Bücher aus Deutschland



▲ *Gejza Adam*



▲ **Chor und Musiker der Roma-Kunsthochschule** Degeschi ausgesprochen) ist wohl keine (ethnische) Benennung einer Roma-Gruppe oder eine „Kaste“, sondern soll arme, „abgerissene“ Personen, wie sie sich allerdings eben hauptsächlich unter den Roma finden, bezeichnen. Sie werden nicht automatisch mit „Hundeessern“ identifiziert. Die Benennung der verschiedenen Roma-Gruppen ist eben auch hier wie anderswo ein nicht leicht zu durchschauendes Problem.

Trotz der Armut vieler Roma in der Ost-Slowakei, finden sich unter ihnen Intellektuelle, studierte Leute, gute Musiker und Košice kann sich eines Roma-Theaters rühmen: Divadlo Romathan (<http://www.romathan.sk>).

Sinti gibt es in Košice und Umgebung offenbar nur eine Familie – doch davon in der nächsten Ausgabe von „Nevipe“.

Lesetipp: Karl-Markus Gauß: Die Hundeesser von Svinia, Wien 2004)

<http://www.freitag.de/2004/33/04331401.php>

(Rüdiger Benninghaus)

<>><>><>><>>

10. Die Zeichen stehen wieder auf Sturm – Neonazis in Tschechien

Nach den gewaltsamen Ausschreitungen vom Herbst, den größten seit den Protesten gegen eine Konferenz des Weltwährungsfonds in Prag vor neun Jahren, schien sich die Lage in Tschechien beruhigt zu haben. Zwar nahm die Anzahl von kleineren Kundgebungen und Konzerten Rechtsradikaler sprunghaft zu, doch Gewalttätigkeiten blieben aus. Nun kündigen tschechische Neonazis an, erneut „ins Gelände gehen“ zu wollen. Diesmal nicht ins nordböhmischen Litvinov (Oberleutensdorf), doch erneut an Orten mit einem hohen Roma-Anteil in der Bevölkerung.

Im November 2008 hatten etwa sechshundert junge Neonazis versucht, mit Unterstützung der Stadtbevölkerung das Roma-Viertel einer Kleinstadt am Fuße des böhmischen Teils des Erzgebirges zu stürmen. Das Resultat waren ein Dutzend verletzter Polizeibeamter, Sachschäden in Millionenhöhe, vor allem in einem Villenviertel, in das die Krawallmacher von der Polizei

ihren slowakischen „Verwandten“ nicht viel halten sollen. Die Olasky findet man kaum in Vereinen; so etwas haben sie nicht nötig – sie regeln ihre Angelegenheiten mit Geld. Anders als bei den Romungere, auf die die Lovara hinabblicken, findet man unter ihnen auch kaum Musiker.

Anders als manchmal beschrieben, sprechen die hier (von den Olasky) Romungere genannten slowakischen Roma – die Bezeichnung Servika Roma scheint hier weniger gebräuchlich zu sein – jedoch durchaus noch Romanes.

Die Bezeichnung Degesi (ein ungarisches Wort, Degeschi ausgesprochen) ist wohl keine (ethni-



abgedrängt wurden, und schwere Verletzungen eines jungen „Nationalisten“, der die Finger einer Hand durch eine Rauchbombe verlor.

Die Polizei dementierte kurz darauf die Meldung, es handele sich um ein Wurfgeschoss aus Polizeibeständen. Mittlerweile rufen Webseiten aus mehreren Ländern zu einer Spendensammlung für die medizinische Behandlung des jungen Boxers auf.

Anfang Januar stellte die Polizei sämtliche Verfahren gegen beschuldigte Teilnehmer der pogromartigen Ausschreitungen in Litvinov ein, ebenso wie gegen mutmaßliche Rechtsvergehen der Polizei – aus Mangel an Beweisen. Trotz des Einsatzes von mehr als tausend Polizisten und Videokameras, konnte nicht einmal derjenige identifiziert werden, der ein Polizeiauto in Brand gesetzt hatte.

Zehn Demo-Teilnehmer, gegen die ermittelt worden war, dürfen nun maximal mit einer Ordnungsstrafe in Höhe von etwa 50 Euro rechnen. Der Polizeieinsatz hatte mehrere Millionen gekostet. Das Litvínover Rathaus kündigte an, Sachschäden an Privateigentum auf eigene Kosten zu entschädigen.

Die prekäre Lage in der Stadt führte Mitte März schließlich zum Sturz des Bürgermeisters durch Stadtverordnete seiner eigenen Partei ODS (Bürgerlich-Demokratische Partei), die seit 2007 auch den tschechischen Premier, Mirek Topoláne, stellt. Dieser äußerte sich kurz darauf zu der Frage, was ihm in Zeiten der internationalen Wirtschaftskrise die größten Sorgen bereite: das Erstarren des Extremismus.

Peinlich endete der Antrag der tschechischen Regierung auf ein Verbot der „Arbeiterpartei“ (Dělnická strana), die sich bei den gewalttätigen Aktionen des „Nationalen Widerstands“ als „Beschützer der anständigen Bürger“ profiliert. Das Oberverwaltungsgericht in Brünn lehnte ihn Anfang März wegen Mangels an Beweisen ab. Einen ganzen Stoß von Beweismaterial über die Verfassungsfeindlichkeit der Partei hat die Regierung in der Schublade. Das Innenministerium versäumte, ihn dem Antrag beizulegen.

Der tschechische Bürgerrechtler Ondřej Čákl, der bei den Unruhen im November 2008 von Neonazis verletzt wurde, prophezeite schon am Tag nach den Ausschreitungen, dass die nächsten „Schlachten schlimmer werden“. Diese Bedrohung nimmt in den letzten Tagen konkrete Züge an.

Wann immer auch die rechtsradikale Arbeiterpartei in der Vergangenheit solo zur Teilnahme an ihren Demonstrationen aufrief, war die Anzahl der Teilnehmer gering, der Verlauf friedlich und es kam höchstens zu vereinzelten Verletzungen des Versammlungsgesetzes oder Volksverhetzung. Sobald jedoch die Veranstaltung zusätzlich durch einen Aufruf der verbotenen Organisation „Nationaler Widerstand“ (Národní odpor) unterstützt wurde, war mit dem Schlimmsten zu rechnen. Dies ist bei den anstehenden Aktionen der Fall.

Der raffiniert gewählte Termin der ersten „Ortsbegehung“ fällt auf den Tag der Ankunft des amerikanischen Präsidenten Barack Obama in Prag. Zu seinem Schutz werden am 4. April Polizeieinsatzkräfte aus dem ganzen Land in der Hauptstadt zusammengezogen. Auch für ausländische Journalisten hat das EU-USA-Gipfeltreffen Vorrang. Das Treiben der Neonazis müssen sie außer Acht lassen. Diese werden somit in der nordmährischen Kleinstadt Přešov, in der sie beim Stadtamt eine „Demo gegen Rassismus“ angemeldet haben, unter Ausschluss der Weltöffentlichkeit freie Hand haben.

Zum zweiten Auftritt der hiesigen Neonaziszene, einem Trauermarsch zum Gedenken an die Opfer eines Luftangriffs auf die nordböhmische Stadt Ústí nad Labem (Aussig a.d. Elbe) im Jahre 1945, wird auch über einen deutsche Naziserver aufgerufen. Analog zu den alljährlichen Februardemonstrationen in Dresden, an denen tschechische Gleichgesinnte regelmäßig teilnehmen, wird in den Abendstunden des 18. April 2008 zum ersten Mal auch in Tschechien das Leiden der Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg instrumentalisiert.

Landesweit erstmals regt sich aktiver Widerstand gegen eine geplante Neonaziaktion in Teilen der Stadtbevölkerung. Unter dem Motto „Lasst uns in Ústí den Nazis den Rücken kehren“ organisieren mehrere Bürgerinitiativen eine Gegendemonstration.

Von ihrem Plan, mit Fackeln durch die Stadt zu ziehen, haben die Veranstalter der „Trauerkundgebung“ mittlerweile aus Gründen des Brandschutzes abgesehen. Einen Antrag der Stadt auf ein Verbot des Marsches hat das Gericht abgelehnt. So wird die Stadt nach dem Bau einer Mauer gegen in Ústí ansässige Roma im Jahre 1999 vermutlich erneut in die Schlagzeilen der internationalen Presse geraten – als Frontstadt im Kampf für ein zigeunerfreies Böhmen.

(Karl Kirschbaum, Prag, 31.3.2009)

(Anmerkung der Redaktion: der Autor des vorstehenden Beitrags hat seine Aussagen mit Hinweisen auf Webseiten der Neonazis belegt. Es wurde jedoch darauf verzichtet, sie hier wiederzugeben)

<<>><<>><<>><<>>

11. Veranstaltungshinweis: Ausstellung in Wipperfürth

Seit über einem Jahrzehnt existiert in Wipperfürth eine private Kultureinrichtung („Mirza’s Kulturgarage“, jetzt: „Kulturpunkt“), die von einer syrisch-orthodoxen Familie aus der Türkei quasi als Hobby betrieben wird. An jedem 12. eines Monats wird eine neue Ausstellung eröffnet, eine Lesung organisiert oder ähnliches. Mirza Atug, der Betreiber, hat angeboten, nachdem er die Ausstellung „Die vergessenen Europäer ...“ besucht hatte, den Apriltermin freizumachen, um eine Ausstellung/ Veranstaltung von bzw. über Sinti und/ oder Roma zu ermöglichen.

So ist kurzfristig überlegt worden, am Sonntag, dem 12. April, eine Ausstellung von Airbrush-/ Pinselarbeiten und anderen Malereien des Malers Stefan Klimt (siehe seine Webseite: <http://www.rsklimt.de>), einem Lallero (tschechischer Sinto) am Köln, dazu einige alte Fotos über das Leben „jugoslawischer“ Sinti und einer Diavorführung über Zigeuner von Jürgen von der Heyde (Lindlar) zu organisieren. Wenn diese Veranstaltung unter dem Titel „Sinti stellen sich vor“ zustande kommt, dann wird sie am 12. April um 11 Uhr mit etwas Musik und Essen „über die Bühne gehen“.

Adresse: Kulturpunkt Wipperfürth, Wupperstraße, Tel. 02267/ 4887.

<http://kulturpunkt.wipperfuertth.info/index.php>

<http://www.kulturgarage.de/>

(Redaktion)

<<>><<>><<>><<>>

Redaktion dieser Ausgabe: Rüdiger Benninghaus

Venloer Wall 17 ♦ 50672 Köln ♦ ☎ 0221/24 25 36 ♦ Fax: 0221/240 17 15

Konto für Rechnungen: Rom e. V. ♦ Nr.: 12 442 620 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

Konto für Spenden: Verein zur Förderung der Roma e. V. ♦ Nr.: 10 442 622 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

E-Mail: rom.ev@netcologne.de ♦ www.romev.de